

214 Xanten, LVR-RömerMuseum. Das Schiff hängt!

konnten wieder verwendet werden: Viele Schiffsteile waren zu sehr verformt, da das Holz in der langen Lagerungszeit nicht immer im durchfeuchten Boden gelegen hatte. So war es bereits stark abgebaut und durch seine umgekehrte Lage deformiert. Diese Teile passten daher nach der Konservierung nicht mehr genau an die Stahlkonstruktion, welche die Voraussetzung für die hängende Präsentation darstellte. Der Prahm hat nur am Schiffsende noch die ursprünglichen Maße. Die Höhe der Bordwände entspricht wegen der durch die Konservierung veränderten Krümmung des Bodens nicht mehr dem Original, es gibt Differenzen von bis zu 5 cm.

Es stellt sich die Frage, ob die Bergung eines solchen Objektes überhaupt sinnvoll ist, wenn die spätere museale Präsentation auf einen Großteil seiner Ori-

ginalsubstanz verzichtet: Da in den meisten Fällen während der Ausgrabung noch keine Klarheit über die Art der späteren Präsentation besteht, sollte man möglichst alle Optionen offen halten. Grundsätzlich ist auch ein originalgetreuer, maßstabsgerechter Nachbau für Ausstellungszwecke durchaus überdenkenswert.

Literatur: H. BERKEL/J. OBLADEN-KAUDER, Das römerzeitliche Schiff von Xanten-Wardt. Arch. Rheinland 1991 (Köln 1992) 74–77. – DIES., Das Schiff von Xanten-Wardt zwischen Bergung und Konservierung. Arch. Rheinland 1992 (Köln 1993) 56–58. – J. OBLADEN-KAUDER, Spuren römischer Lastschiffahrt am Unteren Niederrhein. In: M. MÜLLER/H.-J. SCHALLES/N. ZIELING (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xantener Ber. Sonderbd. (Mainz 2008) 507–523.

NORDRHEIN-WESTFALEN

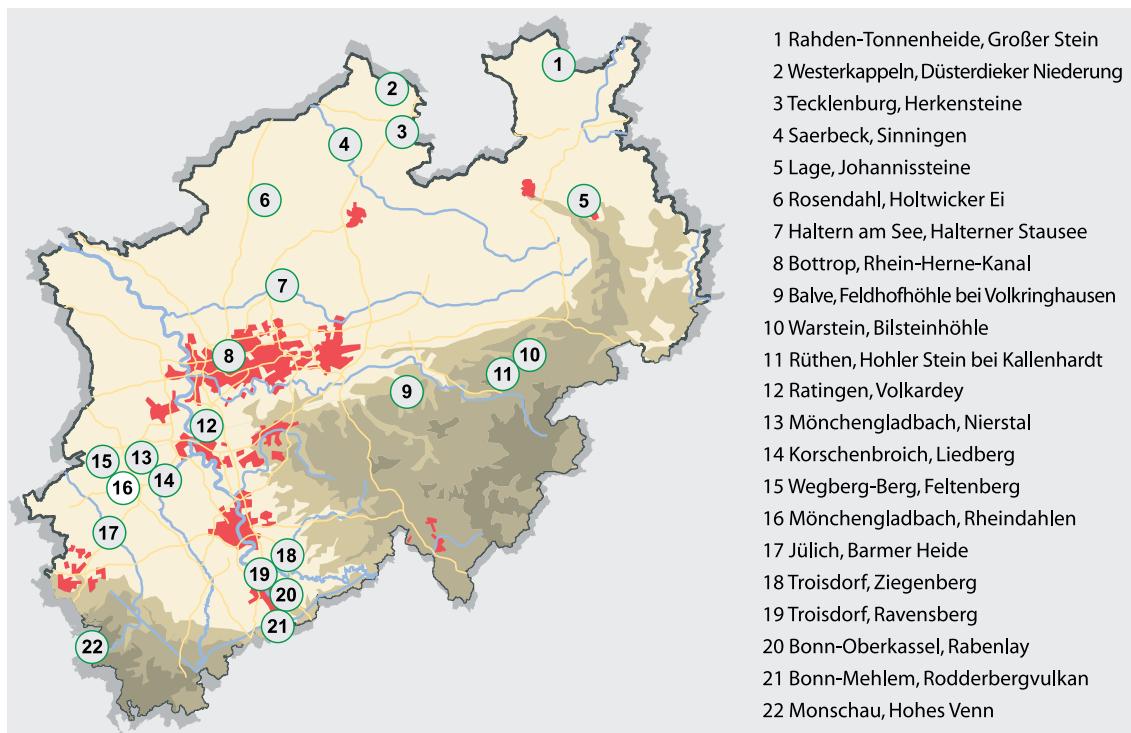
Eiszeitliche Fundstellen in Nordrhein-Westfalen

Mit den großen Ausstellungen im LVR-Landesmuseum Bonn, dem LWL-Museum für Archäologie Herne und im Neanderthal Museum Mettmann wurde 2006 das Jahr des Neandertalers gefeiert. 150 Jahre nach der Entdeckung des Neandertalers stand dabei die Archäologie der Altsteinzeit deutlicher als bisher im Interesse der Öffentlichkeit.

Das Neandertaler-Jubiläumsjahr war Anlass, das Projekt „Eiszeitliche Fundstellen in Nordrhein-Westfalen“ ins Leben zu rufen: Dabei wurden 22 in das Eiszeitalter gehörende altsteinzeitliche Fundstellen aus Nordrhein-Westfalen – mit Bezug auf die in den Museen präsentierten Fundstücke – im Gelände neu ausgeschildert (Abb. 215). Ziel des landesweiten Projek-

Dirk Bachmann und
Simon Matzerath

215 Neu ausgeschilderte eiszeitliche Fundstellen in NRW.



tes ist es, die Landschaftsgeschichte und dabei die Landschaftsnutzung durch den altsteinzeitlichen Menschen vor Ort nachvollziehbar zu machen. Die Fundstellen werden damit für Ortsansässige, Wanderer, Radfahrer und generell für den archäologisch interessierten Besucher direkt erfahrbar. Die Tafeln verteilen sich von Eifel und Niederrhein über Ruhrgebiet, Münsterland und Lippe bis ins Tecklenburgerland und Sauerland.

Als Gastgeber für die Pressekonferenz und Eröffnungsveranstaltung zum Projekt „Eiszeitliche Fundstellen in Nordrhein-Westfalen“ hatte das Museum Zitadelle Jülich für den 31. März 2008 in die Schlosskapelle geladen. Als Initiatoren und Organisatoren des von den Landschaftsverbänden mitgetragenen Projektes referierten Dr. Thomas Otten (Ministerium für Bauen und Verkehr NRW) und Dr. Heike Gregarek (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz) sowie Jürgen Weiner als Vertreter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Im Anschluss an die Projektvorstellung fand, exemplarisch für alle 22 neu beschafferten Fundstellen in NRW, die Einweihung der Tafel in Jülich-Koslar an der Barmer Heide statt (Abb. 216). Der Entdecker der Fundlandschaft Barmer Heide, Willy Schol (1913–2008), wurde im April 2007 für seine Verdienste um die archäologische Wissenschaft mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Die Altsteinzeitforschung entwirft heute ein vielfältiges Bild von den Lebensbedingungen und der Landnutzung des eiszeitlichen Menschen. Maßgebend für das breite Interesse an dieser Periode war und ist der Fund des namengebenden Neandertalers aus der kleinen Feldhofer Grotte bei Hochdahl (Kreis Mett-

mann). Seine Knochen lagen ursprünglich in einem Paket aus Fundschichten mit eingelagerten Steinartefakten, denen die Steinbrucharbeiter während der Ausräumung der Höhle 1856 im Zuge des Kalkabbaus keine Aufmerksamkeit schenkten. Im Tal der Somme (Nordfrankreich) entdeckte man schon 1839 Faustkeile zusammen mit Überresten des Elefanten und des Nashorns. Im Jahr 1843/44 traten schließlich erstmals eiszeitliche Steinartefakte in der Balver Höhle zutage (Abb. 215, Nr. 9). Abbauaktivitäten hatten hier in den Jahren zuvor immer wieder Säugetierknochen aus diesem Zeitraum erbracht. Die Tierknochen und Steinartefakte wurden nicht mit den menschlichen Fossilien aus dem Neandertal in Beziehung gesetzt, sodass sich für die Fundplätze erst Jahrzehnte später eine Datierung als „vorsintflutlich“ bzw. „eiszeitlich“ allgemein durchsetzte. Im Rheinland und Westfalen sind schließlich einige weitere Fundstellen – meist waren es Höhlen – der Altsteinzeit bekannt geworden, aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelang es, durch wissenschaftliche Ausgrabungen und Oberflächenprospektionen den Kenntnisstand zur Urgeschichte deutlich zu erweitern. Eiszeitliche Relikte und Hinterlassenschaften des Menschen sind inzwischen aus ganz Nordrhein-Westfalen beobachtet und untersucht.

Der Vulkankrater des Rodderbergs bei Bonn-Mehlem stellt die älteste der neu ausgeschilderten Fundstellen dar. Von seinen beiden Eruptionsperioden um 550 000 und um 300 000 v. h. ist die Kratermulde des letzten Ausbruches noch deutlich im Gelände erkennbar (Abb. 215, Nr. 21).

In dem Gebiet des heutigen Rheinlands und Westfalens wechselten sich in den folgenden Jahrhundert-

tausenden Phasen der Siedlungsgeschichte und starke Kälteeinbrüche ab. Im zweiten Jahrhunderttausend vor heute (Saale-Eiszeit) sind die nordeuropäischen Gletscher bis an den Niederrhein vorgedrungen und haben dabei große Gesteinsbrocken aus skandinavischen Granitvorkommen über 1000 km transportiert. Mit der Wiedererwärmung und dem Rückzug des Eisschildes blieben die Steine – sog. Findlinge – liegen und zeugen von den Auswirkungen der gewaltigen Kälteperiode in unseren Breiten. Als Symbol der Eiszeiten sind sie heute noch zu bestaunen. Drei besonders eindrucksvolle Exemplare, wie der Große Stein aus Rahden-Tonnenheide (Erhaltungszustand ca. 270 Tonnen), können nun mit Hinweistafeln in ihrer Bedeutung nachvollzogen werden (Abb. 215, Nr. 1.5–6). Nach dem großen Kältemaximum kam der Neandertaler zurück in unsere Breiten. Er hat an vielen Stellen Spuren von Jagd-, Lager- und Werkplätzen hinterlassen, wie die im Projekt ausgeschilderten Fundstellen belegen. Hinterlassenschaften des Neandertalters finden sich aufgrund guter Überlieferungsbedingungen nicht selten unter Felsvorsprüngen oder in Höhlen (z. B. Balver Höhle). Innerhalb seiner Schweifgebiete war der Neandertaler sehr mobil, sodass die Fundstellen im Freiland deutlich zahlreicher vertreten sind (Abb. 215, Nr. 7–8.16–17). Ihre Auffindung ist weitaus schwieriger und bedarf gründlicher Prospektion und einer Portion Glück. Viele der markanten Freilandfundstellen wurden an Hang- und Höhensituationen gefunden, die einen natürlichen Ansitz- und Aussichtspunkt bieten.

Der Neandertaler bezog seine Rohmaterialien für die Produktion von Steinwerkzeugen aus verschiedenen Lagerstätten. Neben den vor knapp einer Million Jahren abgelagerten, feuersteinführenden Schottern der Hauptterrasse zwischen Maas und Rhein (Maasschotterfeuerstein) gibt es primäre Lagerstätten, wie etwa der Ravensberg bei Troisdorf (Abb. 215, Nr. 19). Der Neandertaler hat hier direkt an Ort und Stelle Quarzit entnommen und zu Werkzeugen gearbeitet. Ein solcher, ähnlicher Atelier-Fundplatz befand sich bei Ratingen (Volkardey), wo im Abraum von Auskiesungen Steinwerkzeuge aus Quarzit geborgen wurden (Abb. 215, Nr. 12).

Es gibt Hinweise auf die Anwesenheit früher moderner Menschen, in NRW spätestens ab ca. 30 000 v. Chr., auf dem Feltenberg bei Wegberg-Berg. Die Fundstelle ist jedoch am besten durch ein Jagdlager am Ende der Eiszeit vertreten, als in der späten Altsteinzeit die Menschen der Federmesser- (Abb. 215, Nr. 2.13) und Stielspitzengruppen (Abb. 215, Nr. 18 sowie mit wenigen Nachweisen Nr. 3–4) im Rheinland und Westfalen vielfach belegt sind. Der Feltenberg ist die nördlichste Fundstelle der Federmessergruppen in NRW (Abb. 215, Nr. 15).



Der in der Eiszeit lebende moderne Mensch hat ebenfalls wie der Neandertaler immer wieder auch Höhlen aufgesucht (Abb. 215, Nr. 10–11). Alle drei neu ausgeschilderten Höhlenfundstellen mit Nachweisen eiszeitlicher Besiedlung befinden sich in der Mittelgebirgszone Westfalens.

In die späte Altsteinzeit gehören die ältesten Skelettfunde des modernen Menschen in NRW, die in einem Grab bei Bonn-Oberkassel zusammen mit dem Unterkiefer eines domestizierten Hundes – übrigens einer der frühesten Nachweise in Europa – entdeckt worden sind (Abb. 215, Nr. 20).

Zu den Hinterlassenschaften der Eiszeiten gehören die in der rheinischen Lössböerde zu bestaunenden meterdicken Lösspakete. Im Hohen Venn bei Monschau kann sogar einer der wenigen eiszeitlichen Frostmusterböden besucht werden, der sich durch hunderte von runden oder länglichen Senken mit einem Durchmesser von 30–100 m zeigt (Abb. 215, Nr. 22).

Der archäologische Führer „Neandertaler + Co.“ bringt dem Leser über 60 ausgewählte eiszeitliche Fundstellen, Landschaftsmarken und Museen in Nordrhein-Westfalen näher und lädt mit weiteren fundierten Informationen und Anfahrtsbeschreibungen zu einem Besuch ein.

216 Jülich. Einweihung der Fundstellentafel auf der Barmer Heide (v.l.n.r.): Th. Otten, J. Weiner, D. Bachmann, H. Gregarek, S. Matzerath, H. Forster.

Literatur: H.-G. HORN (Hrsg.), Neandertaler + Co. Eiszeitjägern auf der Spur – Streifzüge durch die Urgeschichte Nordrhein-Westfalens. Führer Arch. Denkmäler Rheinland 4 (Mainz 2006). – J. KUNOW/H.-H. WEGNER (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland. Jahrb. Rhein. Ver. Denkmalpf. u. Landschaftsschutz 2005 (Köln 2006). – S. MATZERATH/M. PERSE, Minerva und Neandertaler im Dialog. Eindrücke und Gedanken zu Ausstellungen in Bonn und Jülich. Jülicher Geschbl. 74/75, 2006/2007 (2008) 303–318.